

Eiertanz ums Eiserne Kreuz Deutschland hat einen großen #MeToo-Skandal, den junge, weibliche Fans



Rammstein-Sänger Till Lindemann in Toluca (Mexiko) im Dezember Foto: Carlos Santiago/Zuma Press/Imago



Rammstein-Konzert 2022 in Århus Dänemark Foto: Carlos Santiago/Gonzales/Imago

von Rammstein publik gemacht haben. Ein Reader über die neurechte Ästhetik der Ostberliner Band verdeutlicht, wie blind man gegenüber dem Spuk der Schockrocker war und ist

Von Uwe Schütte

Deutschland, Dein Rammstein. Die einen lieben, die anderen hassen die Ostberliner Jungs für ihre kühne Gratwanderung im Gleichschritt durch kontroverses Territorium mit kalkulierten Fehlritten bis ins Skandalöse. Polarisierung bringt Publicity, sprich Geld. Bad Boys, aber mit dem Herzen am rechten, pardon: linken Fleck? Aktuell ist die Sechserbande wieder auf Eroberungsfeldzug durch die Stadien Europas als Kulturbotschafter der Neuen Deutschen Härte.

Zwar ist Rammsteins Musik für fröhlich Zurückgebliebene nicht unbedingt bemerkenswert, doch das visuelle Spektakel der Liveauftritte im XXL-Format zieht – zumindest noch. In

ger an vier Abenden im Münchner Olympiastadion abgehalten. Rammsteins Rückkehr ins hassgeliebte Vaterland dürfte sich jedoch keineswegs als Triumphzug erweisen. Wenn der soeben explodierende Skandal angesichts des behaupteten Musters sexueller Übergriffe durch Frontmann Till Lindemann gegen junge weibliche Fans weitere Substanz gewinnt, wären Rammstein erneut Nummer eins in Deutschland, allerdings im größten #MeToo-Fall.

Über die Vergewaltigung einer mit Drogen betäubten Frau hat Lindemann bereits 2020 in seinem Poem „Wenn du schläfst“ fantasiert. Damals verteidigte Lindemanns vormaliger Verleger seinen umsatzträchtigen Hausdichter; die neue Verlegerin, Kerstin Gleba (Kiwi), wartete

lich der Reader „Rammsteins ‚Deutschland‘. Pop – Politik – Provokation“. Er präsentiert das Ergebnis kulturwissenschaftlicher Forschung zu Rammsteins mit faschistoïder Ästhetik, rechter Ikonografie und sexuellen Gewaltfantasien durchsetztem popkulturellen Gesamtkunstwerk.

Aber Entwarnung! Alles ganz harmlos, denn die sechs Ostdeutschen würden lediglich mit rechter Ikonografie „spielen“, in Form „komplexer Kunstwerke, deren spezifische Ästhetik auf dem Dreiklang von Pop, Politik und Provokation“ beruhen. Leider gemahnt das von elf Geisteswissenschaftlern verfasste Werk inhaltlich teils an eine dürftige Magisterarbeit, ist zudem zum meist dröge und jargonhaft im Stil.

Dabei wagt das Bändchen auch durchaus Reizvolles. So das Experiment einer Kollektivmonografie, in der die Kapitel nicht nach deren Einzelverfasser ausgewiesen sind. Dass man die elf Abschnitte dennoch den diversen Beitragern und Verfasserinnen leicht zuordnen kann, liegt nicht zuletzt daran, dass sie sich gern selbst zitieren.

Zielführender wäre gewesen, auf existierende akademische Publikationen über Rammstein zurückzugreifen. So erschien bereits vor zehn Jahren ein US-Sammelband, der aber nahezu unbeachtet blieb. Die 17-seitige Bibliografie listet nun gerade mal eine Handvoll angloamerikanischer Quellen auf; offenkundig interessiert die Außenperspektive auf Rammstein nicht sonderlich.

Ähnlich insular wie das germanistische Süppchen, das das Bändchen kocht, ist das methodologische Vorgehen. Zwar wird

ein interdisziplinärer, multiperspektivischer Blick auf das opulente „Deutschland“-Video von 2019 geworfen, den hermeneutischen Zirkel lässt man jedoch eher eingeklappt. Der geschmacklose Teaser, in dem vier Rammstein-Musiker sich mit bodenlosem Zynismus als KZ-Insassen bei einer Hinrichtung inszenieren, kommt zur Sprache. Andere wesentliche Kontexte und Modelle bleiben außen vor.

So lässt sich die perfide Verwendung faschistischer Ikonografie durch Rammstein erst durch einen Vergleich mit dem slowenischen Künstlerkollektiv Laibach genauer bewerten. Doch Laibach, von denen Rammstein nahezu ihre gesamte Ästhetik abgekupfert haben, bleiben eine Leerstelle. Ignoriert wird ebenso das Ökonomische, war doch die berechnete Provokation mit „Deutschland“ offenkundig eine marketingtechnische Entscheidung, um die Ostberliner Gruppe nach einer Dekade der Absenz wieder pauschal in die Charts zu hieven.

Und – nicht ganz unwichtig –, wer oder was genau ist überhaupt gemeint, so das Kollektivautorensubjekt wissenschaftlich von „Rammstein“ spricht? Die sechs Altpunker aus der Ex-DDR als private oder als öffentliche Personen?

Hat der kaufmännische Apparat von Rammsteins Rundumschlagmanagement und Universal Music mitgeredet, als es um die Entscheidung ging, ob das Tragen von KZ-Drillchen finanziell zuträglich, obwohl moralisch indiskutabel ist? Wer besitzt die künstlerische Urheberschaft am Untersuchungsgegenstand „Deutschland“-Vi-

deo? Ist es der bandexterne Requisiteur? Oder die künstlerische Persona „Rammstein“ als Kollektivakteur? Wissenschaftlich wäre es, hier zu differenzieren.

Um das zentrale Problem wird ein für die germanistische Branche der Popmusikforschung typischer Eieranzug geführt: Wie ist politisch ein-

Rammsteins Rückkehr ins hassgeliebte Vaterland dürfte sich nun nicht als Triumphzug erweisen

zuordnen, dass Rammstein künstlerisch eine rechte Ästhetik propagieren – selbst wenn die sechs Privatpersonen angeblich alles Rechte ablehnen? Ethische Fragestellungen interessieren das Kollektivautorensubjekt kaum. Ansonsten könnte man sich wohl nur noch schlecht hinter der Ausflucht verstecken, Rammstein seien halt ein komplexes, widersprüchliches Popphänomen, und ihr Zitier- und Referenzexzess verunmögliche es, sie auf eine eindeutige Lesart festzulegen.

Nix Genaues weiß man nicht, wenn hier elf kluge Köpfe über den rechts kodierten „Sound of Germany“ nachdenken. Vielleicht auch eine Art intellektuelles Kollektivversagen.

Eine peinliche Selbstinszenierung des Kollektivverfassersubjekts dokumentiert der als Vorspann abgedruckte Claim #RelevanteLiteraturwissenschaft. „Relevant“? Rechter Populis-

mus vergiftet die Gesellschaft und bedroht die Demokratie.

Es scheint offenkundig, dass das ambivalente Spiel der Pyrocker mit teutonischer Symbolik und Naziversatzstücken immer schon ein „Spiel mit dem Feuer“ war. In der Masse der Rammstein-Jünger dürfte es immer schon genug „Rezipienten“ gegeben haben, die eine popkodierte Ironisierung des Nationalismus bewusst missverstanden haben, nämlich als Ermunterung.

„Relevant“ wäre eine Literaturwissenschaft, die diesen Aspekt der sich als harmlose Biedermänner inszenierenden Brandstifter Rammstein problematisierte. Aber nun erst einmal XXL-#MeToo.

Kerstin Wilhelms, Immanuel Nover, Eva Stubenrauch, Anna Seidel, Melanie Schiller, Matthias Schaffrick, Christoph Jürgensen, Jan Herbst, Lea Espinoza Garrido, Thomas Ernst, Moritz Baßler: „Rammsteins ‚Deutschland‘. Pop – Politik – Provokation“. Metzler Verlag, Heidelberg 2022. 198 Seiten, 14,99 Euro

Print oder digital
taz.de/abo

ihrer monumentalen Überwältigungsästhetik liefern die Shows eine Feier flammenspulter Menschenmassen als aktualisierte Inszenierungsstrategien der NS-Propagandisten Leni Riefenstahl und Albert Speer und imitieren diese Vorbilder unter dem Insignium der musikalischen Stoßtruppe, einem Eisernen Kreuz.

Ab Mittwoch wird das Parteitagstreffen der Rammstein-Jün-

ger an vier Abenden im Münchner Olympiastadion abgehalten. Rammsteins Rückkehr ins hassgeliebte Vaterland dürfte sich jedoch keineswegs als Triumphzug erweisen.

Über die Vergewaltigung einer mit Drogen betäubten Frau hat Lindemann bereits 2020 in seinem Poem „Wenn du schläfst“ fantasiert. Damals verteidigte Lindemanns vormaliger Verleger seinen umsatzträchtigen Hausdichter; die neue Verlegerin, Kerstin Gleba (Kiwi), wartete

unterm strich

Der Düsseldorfer Konzeptkünstler **Hans-Peter Feldmann** ist tot. Bekannt wurde er durch humoristische Aktionen. So malte er rote Clownsnasen auf klassische Porträts oder entwarf eine sechs Meter hohe rosafarbene Davidskulptur, frei nach Michelangelo. Der documenta- und Biennale-Teilnehmer starb am 26. Mai im Alter von 82 Jahren.